

TA Maik Löffler  
Tel.: 09266-9777, Fax.: 9778,  
Homepage:www.tierarzt-loeffler.de  
E-Mail:info@tierarzt-loeffler.de  
Kronacher Straße Nr. 33  
96268 Mitwitz

## **Gesundheitsmagazin – Therapieversagen**

### **Fehlschlagen von Medikamentenanwendungen**

Jedes Jahr mehr treten verstärkt Problembestände auf, welche nach Behandlungen ein nur unbefriedigendes Bild zeigen. Jedes Jahr verstärkt sich die Anzahl der hilfeschuchenden Zuchtfreunde, welche nach Behandlungen mehr unzufrieden sind, als Besserung erzielt wurde. Deshalb möchte ich mich dieses Mal mit diesem unschönen Thema befassen.

Die Gründe sind vielfältig und sind nicht immer das Ergebnis einer falschen Behandlung durch den Tierarzt. Einen Beitrag zu Problembeständen betreffs Salmonelleninfektion ist in dieser Serie bereits verfasst.

Im folgendem einige der Möglichkeiten:

- **So genannt Prophylaktische Kuren mit Antibiotika und anderen Chemotherapeutika**

Beispiele wären jährliche Kuren mit Gyrasehemmer (Baytril, Dicural etc.) Gelber Knopf Medikamente (Ronidazol, Metronidazol, Carnidazol), Tetracyclin, Doxycyclin etc., oft auch kurz vor der Anpaarung bzw. nach der letzten Schau, die Tiere könnten ja etwas mitgebracht haben.

Im Laufe der Zeit selektieren sich dann genau die Keime, welche gegen die eingesetzten Mittel resistent sind (Mittel wirkt nicht mehr), unter Umständen dann auch ebend gegen krankmachende Erreger. Zu allem Überfluß werden auch noch die normalen im Darm üblicherweise lebenden Bakterien geschädigt. Die Tiere tun sich schwer mit der Zucht in Gang zu kommen. Ein Teil der Medikamente lagert sich ja auch in den Eierstöcken und im Hodengewebe ein. Somit kann die Frühentwicklung des Embryonen im Ei schon gehemmt sein. Unbefruchtete Eier, Absterber, Fensterpicker, schlecht eingezogener Dottersack sind die Folge. Sind zwei Junge geschlüpft, dann stirbt oft noch einer oder bleibt zurück – selbst wenn die Eltern gut kröpfen.

- Schlecht aufbereitete und unkorrekt dosierte Medikamente

Leider werden manche Kuren, welche notwendig geworden sind, auch falsch dosiert oder einfach zu kurz durchgeführt. Manche Hersteller empfehlen die Kuren auch selbst viel zu kurz (Trichomonadenmittel). Damit züchtet man regelrecht unempfindliche Keime, denn in der Sparte Trichomonadenmittel = Antiflagellatenmittel – gegen z.B. gelben Knopf, haben wir leider nur eine geringe Medikamentenauswahl, welche von Jahr zu Jahr kleiner wird, zur Verfügung.

Auch wird nicht darauf geachtet, dass die Medikamente gut im Wasser gelöst sind. Mitunter sollte mit einem Quirl und lauwarmen, mit Obstessig angesäuerten Ansatz, erst alles in Lösung gebracht werden, bis die letztendliche gebrauchsfertige Menge angesetzt wird. Mittlerweile sind auch andere säurehaltige Produkte auf dem Markt, die hier noch besser

funktionieren als Obstessig. Manche Medikamente lösen sich einfach besser im schwach sauren pH Bereich. Die Arbeit lohnt sich. Bei vielen Medikamenten muß auf die Keime lange genug eingewirkt werden, bis diese endlich so tödlich angegriffen sind, dass diese vom Körper eliminiert werden können.

Das Weitergeben von Informationen, von Keim zu Keim, wie gegen das Antibiotikum vorgegangen werden muß, ist zu unterbinden. Kaufe ich nur ein einziges Tier, welches Keime mit solchen Informationen besitzt, kann mein ganzer Bestand in einigen Monaten entsprechend infiltriert worden sein. Deswegen sollte immer ein mit Tauben erfahrener Tierarzt aufgesucht werden. Existiert dieser nicht, sollten die örtlichen Vereine das Gespräch mit einem Kollegen der Wahl suchen, um diesen zu animieren sich mit der Problematik auseinander zu setzen. Besser noch, man wirbt ihn für unsere Sache, optimal natürlich, er hält selber gefiederte Tiere.

- **Mehrere Krankheitserreger beteiligt**

Dies ist wohl das häufigste Übel. Oft werden an entsprechenden Untersuchungsämtern Diagnosen gestellt, womit weder der örtliche Tierarzt, als auch der Züchter nichts anfangen kann. Die Beschreibung des untersuchten Materials ist genau, am Ende weiß aber niemand die genaue Diagnose oder den Fahrplan, wie komme ich wieder zu gesunden Tieren.

Besser man fährt ein paar Kilometer und sucht einen in Sachen Tauben erfahrenen Tierarzt auf, der wird im eigenen Labor oder unter zu Hilfenahme anderer Einrichtungen, die praxisrelevanten Erreger ausfindig machen und entsprechend der Wichtung eine Vorgehensweise entwickeln, wie ich vielleicht mit einer Medikation mehrere Erreger gleichzeitig ausschalten kann zum Beispiel mittels Sammelantibiogrammen.

Ziel muß es immer sein, mit möglichst wenigen Medikamenten auszukommen, diese müssen aber auf jeden Fall ausreichend in Zeit und Dosis eingesetzt werden - auch ein zu viel kann schaden. Oft ist es so, habe ich den einen Keim in Griff und lasse dem Tier Zeit, schafft es den Rest oft selber. Die körpereigene Abwehr sollte immer mit Berücksichtigung finden. Lieber einmal etwas abwarten und Kontrolluntersuchungen anstellen, als zuviel therapiert. Ist das Gleichgewicht zwischen Erreger und Wirt (Tauben) hergestellt, muß man dieses nur noch regelmäßig überwachen. Keimfreiheit gibt es unter unseren Haltungsbedingungen nun einmal nicht! Sanierungsprogramme, in denen jedem Tag irgendetwas gereicht werden soll, eignen sich nicht.

Oft wird unter abwehrsteigernden Maßnahmen oder Darmkeimverabreichung oder Verabreichung von Eiweißen (z.B. Kollostrum) die körpereigene Abwehr unterstützt, ist aber immer wieder irgendetwas im Futter oder im Wasser wird die lebensnotwendige Wasseraufnahme und Aufnahme normaler Futtermengen unterdrückt, die Ausscheidungsfunktionen des Organismus beeinträchtigt, die Heilung verlangsamt, der Geldbeutel geschädigt.

**Leider tummeln sich auf diesen Markt auch viele „Verkäufer“, die Produkte mit fehlender oder zweifelhafter Wirkung abgeben, den Tieren wird damit oft nichts Gutes getan.** Hier um das Gute vom Schlechten trennen zu können, sollte fachkundiger Rat eingeholt werden.

Manche Erreger, wie Kokzidien, zeigen uns auch nur an, da ist was faul, schau weiter – irgendetwas anderes muß noch im Ungleichgewicht sein. Die Behandlung der Kokzidien wäre in diesem Fall nur der unwesentlichere Teil, zumindest bei Tauben. Bei anderen Tierarten liegt die Sache anders.

Die Grundbehandlung muß somit schief gehen. Manchmal sollte ein Fahrplan erstellt werden: erst behandeln wir dies, tun die Tiere jenes immer noch, müssen wir auch den zweiten oder dritten Keim angreifen. Schafft das körpereigene Immunsystem unter zu Hilfenahme abwehrsteigernder Mittel und Gestaltung optimaler Umweltbedingungen dies alleine - ist viel

gewonnen, mindestens aber eine Kur gespart. Darmsiedelnde Bakterien könne sehr helfen, aber Achtung! Es giebt auf dem Markt auch viel teures ohne messbare Wirkung!

- **Diagnose unwichtiger, den Organismus kaum schädigender Keime**

Häufig, wie beim so genannten Jungtierkrankheitskomplex, werden Erreger genannt, wie Colikeime, Citrobacter, Adeno- oder Reoviren. Die Bakterienanteile werden in einem Antibiogramm ausgetestet und entsprechend behandelt. Die Tiere haben aber kein Problem mit diesem Keim, werden durch eine unnötige Therapie eher noch weiter geschwächt. Unerfahrene Heiler überfordern die Tiere einfach. Oft sind es immer die gleichen Kandidaten, welche vernichtet gehören, es sollte immer beim Einfachsten angefangen werden. Wer natürlich vom Eifer ergriffen wird, der stellt öfter mal eine exotische Diagnose, fährt sich aber noch öfters fest, die Therapie muß scheitern.

Aufwendige diagnostische Möglichkeiten der Serologie, Erregerdirektnachweis sind wertvoll, können aber auch in eine völlig falsche Richtung weisen. Wenn man hört, der hat sogar Blutproben untersucht, heißt noch lange nicht, dass auch das Richtige untersucht wurde.

- **Einsatz von Kombipräparaten**

Dieses sollte sich ein gewissenhafter Tierarzt immer gut überlegen. Manchmal ist dies möglich, oft aber wird dieser Einsatz in Ermangelung sicheren Wissens getätigt.

Leider bekommt derjenige oft einen schnellen und merklichen Erfolg, der Flurschaden der langfristig angerichtet wird, ist oft unreparabel. Keime entwickeln Resistenzen und bekommen hierfür auch lange genug und oft genug die Gelegenheit. Manche Bestände sind dann nicht mehr therapierbar, jedwede Behandlung schlägt fehl. Im Moment gibt es eine schnelle Besserung, der Züchter denkt die Behandlung war richtig, der Rückschlag fällt in Mittelfrist umso heftiger aus. Also, wo es irgend geht Monopräparate = mit einem Wirkstoff versehene Medikamente zielgerichtet anwenden!

- **Frei verkäufliche Medikamente**

Leider bekommt man auf den Markt der „Händler“ oft alles was das Herz begehrt.

Die Präparate wirken gegen Schnupfen, Salmonellen und böse Geister, laut Beschreibung, bereiten aber oft nur Ärger, da nur eine unwesentliche Erregerbeseitigung stattfindet. Meistens sind das auch noch Kombipräparate, auch gegen Krankheiten, welche es so gar nicht gibt, die resistenter werdenden Keime freuen sich.

Sehr wichtig auch der Zeitverlust. Meistens wird erst einmal herumprobiert, Züchter A sagt Züchter B was eingesetzt werden muß. Dieser fällt genauso auf die Nase, eher er im Geheimwissen um sogenannte Geheimrezepte zum Tierarzt tappt. Dieser soll dann, viel zu spät dazugerufen, die Kiste aus dem Ungemach ziehen und kann dabei oft selber nur scheitern, zur Freude von Züchter A, welcher B ja schon immer alles wichtige verraten konnte.

Auch werden in Einigen europäischen Ländern, welche an Deutschland grenzen, haufenweise Medikamente verschachert, aus welchen Beschreibungen nicht einmal die Inhaltsstoffe hervorgehen. Wo nicht einmal drauf steht, was drin ist, ist weg zu werfen!!

Nur wer ein gewisses Vertrauen zu seinen Tierarzt aufbaut, bekommt auch entsprechend Gegenleistung, Züchter die immer erst selber probieren, dürfen sich nicht wundern, wenn Sie nicht übermäßig ernst genommen werden, zumal der zu erwartende Behandlungserfolg in solchen Fällen immer sehr fraglich ist.

Medikamentenmissbrauch wird auf breiter Basis betrieben, hiervon müssen wir uns verabschieden, ansonsten werden wir mit unserem Hobby einen weiteren Faktor für den eigenen Niedergang halten!

- **Der Züchter selber**

Wenn einmal eine Behandlung nicht glückt, man noch unzufrieden ist, denkt aber bei einem fachkundigen Kollegen Tierarzt zu sein, sollte man diesen auch entsprechen unterrichten. Dieser wird sich dann Gedanken darüber machen, wie ein neuer Behandlungsansatz zu finden ist und eins aufs andere aufbauen kann.

Es sollte niemals gleich alles über den Haufen geworfen werden. Um Salmonellen oder Herpesviren, auch Trichomonaden aus den Bestand zu bekommen – oder aber wenigstens beherrschbar zu machen, benötigt es manchmal 3-4 Jahre konsequentes Vorgehen. Dies in größeren Zuchten noch der Fall mehr als in Kleineren.

Wundermittel gibt es nach wie vor nicht. Wo möglich sollte der Einsatz von Impfstoffen zur Vorbeuge und Eliminierung der Erreger aus den Beständen an erster Stelle stehen. Vor einer Impfung muß natürlich der entsprechende Bestand auch entsprechend vorbereitet sein. Mitunter heißt dies leider auch (vor allem bei Salmonellen, pathogenen Colikeimen), vor der Impfung nochmals die Bakterien zurück zu drängen, mitunter unter Einsatz von geeigneten Antibiotikagaben. Betonung liegt auf geeigneten Antibiotika, das sind nicht unbedingt die, wo auf der Packung etwas Derartiges steht.

Ohne Geduld geht oft gar nichts. Manch einer muß auch mit den besten Anweisungen verschiedenartige Veränderungen in Zucht, Haltung und medizinischer Behandlung vornehmen, um Erfolg zu erzielen. Ein anderer macht eine Behandlung, und alles ist in Ordnung, je nachdem, was sich im Laufe der Zeit so angesammelt hat.

Mitunter muß auch das Zuchtsystem etwas geändert werden, denn manche Rassen und Zuchten leiden am **Flaschenhalssyndrom**. Im Laufe der Zeit sind viele für die Rassen störenden Faktoren weggezüchtet worden, der Bestand ist züchterisch auf dem aktuellen Stand. Leider sind mit den unerwünschten Merkmalen auch viele Gene mit verschwunden, welche die Vitalität im positiven Sinne beeinflussten. Darum bekommen ausgerechnet auch immer die besten Tiere irgendwelche Probleme.

Manchmal reicht auch eine Kleinigkeit in der Änderung der Be- und Entlüftung der Anlage um den gewünschten Gesundheitszustand wieder herzustellen. Medikamentenanwendungen sind eine Seite, Umstellungen im Züchtungssystem und in den Haltungsbedingungen sind oft noch wichtiger. Da muß der Züchter aber kreativ mitwirken. Der Tierarzt kann nur von der Vorgeschichte ausgehen, welche er kennt.

Wichtig auch, alles was man erklärt bekommt auch so um zu setzen und nicht die Behandlungen nach eigenem Gut dünken modifizieren. Der Erfolg kann durch kleine Abweichungen in der Dosis des Medikamentes schon in Frage gestellt sein - viel hilft viel, dazu noch viele Vitamine, damit kann ein Medikament vollends seine Wirkung verlieren.

- **Der Tierarzt**

Leider werden an den Universitäten zu den speziellen Tierarten nur wenige Erkenntnisse weitergegeben. Oder der Lernende, soweit dies nicht ohnehin sein Hobby ist, überhört, verschläft oder ist ohnehin nicht interessiert, bleibt auch der Vorlesung fern. Ansonsten hat er auch nur alle Jubeljahre mal einen entsprechenden Patientenbesitzer, was soll da herauskommen?

Schuld sind auch die Züchter, diese müssen auch dem Tierarzt bedeuten (möglichst über Einbindung in Vereine und Vortragsmöglichkeiten), dass er gefragt ist. Wer dem Hobby

ohnehin verfallen ist, wird auch als Tierarzt auf dem entsprechenden Wissensstand sein. Wer selber nicht engagiert und im Hobby verwurzelt ist, wird oft alles nur halbherzig machen können. Dann bekommt man genau die vorgesetzt, welche sonst welche Keime anzüchten, nie aber das wirklich relevante als Wichtigstes erkennen. Die Frage um die Erforschung der so genannten Jungtaubenkrankheit fällt in diesen Bereich.

- **Die Ernährung / Qualität des Futters**

Ich selber füttere eine von mir entwickelte, ständig von mir selber qualitätsüberwachte Futtermischung und gebe diese auf die verschiedenen Entwicklungsstadien der einen oder anderen Komponente hinzu. Der Schwerpunkt ist nicht die Mischung alleine, sondern der Befall mit Schimmelpilzen, Vorratsschädlingen, verletzten Körnern, Sauberkeit der Mischung, Keimvermögen. Dies überprüfe ich selber ständig.

So sollte dies auch eigentlich bei anderen Anbietern erfolgen, denn das perfekte Futter gibt es nicht. Nur wer dies weiß wird sein eigenes Futter immer argwöhnisch überprüfen und sich nicht in falsche Sicherheit wiegen. Die Methodik der Testung ist oft nicht sehr aufwendig und teuer, einfache Methoden reichen oft. Es gilt immer die schwächste Position zu stärken, nie ist immer alles in Ordnung – es gibt immer ein schwaches Glied in jedem Futter, manchmal ist es auch nur die Lagerung oder der Zeitraum von Herstellung bis zum Verzehr. Mindesthaltbarkeitsdaten bringen bei verletzten Körnern oder Beimischungen von Extrudaten oder pellettierten Anteilen nicht viel. Jede Charge muß neu beurteilt werden. Der Züchter kann anhand der Anteile verletzter Körner, Geruch, Aussiebungen mit einem feinem Küchensieb über weißer und schwarzer Unterlage, Begutachtung ob Löcher in den Körnern zu finden sind oder gar irgend welche Tiere vorhanden sind, sehr viel zur Überwachung selber beitragen.

Im Zweifelsfall mit dem örtlichen Händler alles besprechen. Keimproben kann auch jeder einmal vornehmen. Jeder sollte auch das Lager dessen inspizieren, wo er das Futter herholt. Erfragen sollte man auch wie schnell das eingekaufte Futter abverkauft wird (da gibt es eine Kennzahl – 28 heißt in 4 Wochen ist alles was rein gekommen ist, auch wieder raus, dies wäre schon sehr gut). Im Zweifelsfall einfach einmal eine Pilzkultur anlegen lassen. Selber nie zuviel einkaufen – maximal einen Vorrat für drei Monate. Besonders billig ist es in der Regel auch im Bezug auf Qualität. Wer einen Döner für 1,99€ kauft, sollte sich über die Qualität nicht beklagen (Gammelfleisch?).

Dies nur eine kleine Auswahl an Möglichkeiten für Fehlschlagen von Behandlungen. Eine Minderung solcher Fälle kann nur im vertraulichen Miteinander mit dem behandelnden Tierarzt erreicht werden. Der ist bei negativem Ergebnis auch enttäuscht, jeder Züchter kann aber mit pedantischen Einhalten, gegebenenfalls Nachfragen, viel zum Gelingen beitragen.

### **Beste Vorbeuge sprich Prophylaxe ist:**

- Impfungen gegen Paramyxovirose im Spätsommer mit Jahresimpfstoff
- Steigerung der allgemeinen Abwehrleistung des Organismus durch Kombination durch Pockenkomponente im Impfstoff – derzeit leider vom Markt (Stand 3/2011)
- Nach den Ausstellungen, deutlich vor der Zucht Impfung gegen Salmonellose, Alttiere noch mal nach Abschluß der Zucht
- Jungtiere kurz nach dem Absetzen oder spätestens wenn die letzten Jungen abgesetzt sind
- Vor der Zucht, nach der 2. und der letzten Brut entsprechende Vorsorgeuntersuchungen
- Beste Fütterung und ergänzende Nährstoffversorgung

- Immer frisches, sauberes und kühles Trinkwasser möglichst ohne Zusätze (evtl. wenig Obstessig o. andere ansäuernde Mittel).
- Nicht zu hoher Tierbesatz, frühzeitige Merzung mangelbehafteter Tiere.
- Beste Lüftung, Schlagreinigung - wenig Stäube und Feuchtigkeit.
- Selektion von Tieren, unabhängig von der Qualität, mit vitalen Mängeln.
- Einsatz in die Zucht nur von abwehrstarken Tieren, ohne sichtbare Gendefekte – Zuchthygiene nicht vergessen!
- Nur zielorientierter Zukauf weniger Tiere mit Quarantänisierung und vor der Eingliederung erfolgter Untersuchung.
- Besondere weitere Beobachtung solcher Tiere, wenn möglich für derartige Versuche ein gesondertes Schlagabteil nutzen.
- Wer kann, möglichst in vielen getrennten Altersgruppen aufziehen.
- Stressminimierung, beginnt schon bei der Paarung, was nicht geht, geht nicht, wer in diese Zelle nicht brüten will, muß halt woanders hin. Ich selbst habe schon oft versucht gleichgeschlechtliche Partner zu verpaaren – das muß doch klappen. „Wat mut dat mut“ ist nicht immer richtig, bei manchen Tiere die als unverpaarbar gelten bringt die freie Auswahl (Liebe) manchmal Wunder.
- Bei frisch abgesetzten Jungen kurzfristig auch mal Feinsämereien für Exoten mit anbieten.
- Nie mehr als zwei Schauen pro Tier und Jahr machen, nur im Einzelfall bei weit auseinander liegenden und gut organisierten Schauen mal eine Dritte durchführen, bitte nur für Einzeltiere, welche extrem gut drauf sind, nie bei großen Rassen.